

1. Adventsonntag – Lesejahr A



Evangelium: Mt 24,37–44

Denn wie es in den Tagen des Noach war, so wird die Ankunft des Menschensohnes sein. Wie die Menschen in jenen Tagen vor der Flut aßen und tranken, heirateten und sich heiraten ließen, bis zu dem Tag, an dem Noach in die Arche ging, und nichts ahnten, bis die Flut hereinbrach und alle wegraffte, so wird auch die Ankunft des Menschensohnes sein. Dann wird von zwei Männern, die auf dem Feld arbeiten, einer mitgenommen und einer zurückgelassen. Und von zwei Frauen, die an derselben Mühle mahlen, wird eine mitgenommen und eine zurückgelassen. Seid also wachsam! Denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt.

Bedenkt dies: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, würde er wach bleiben und nicht zulassen, dass man in sein Haus einbricht. Darum haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.

Zum Nachdenken

- Was sind Zeichen meiner Wachsamkeit?
- Wofür möchte ich mich in dieser Adventzeit besonders bereit halten?

Kommentar zum Evangelium

Die Rede vom „Menschensohn“ schließt an eine Vorstellung in Dan 7,13f an. Dort ist der Menschensohn das von Gott erwählte Volk Israel als Herrscher und Richter über die Völker. Im NT ist Jesus dieser Menschensohn, wobei umstritten ist, ob Jesus sich selbst als solcher verstanden hat oder ob ihm diese Bezeichnung durch die frühen ChristInnen gegeben wurde. In Texten wie jenen des hier besprochenen Evangelienabschnittes scheint Jesus vom Menschensohn als einem endzeitlichen Richter zu sprechen, der nicht mit ihm identisch ist. Der Evangelist Matthäus jedoch sieht in dem Menschensohn Jesus selbst (vgl. 24,3).

Gerichtsszenario

Wie im Buch Daniel kommt der Menschensohn auch hier zum Gericht. Jesus warnt seine JüngerInnen davor, so zu leben, als gäbe es dieses nicht. Er erinnert an die große Flut, aus der nur Noach und seine Angehörigen gerettet wurden, weil sie – anders als die übrigen Menschen – nicht gewalttätig waren (vgl. Gen 6). Der andere Teil der Menschheit starb ahnungslos, weil Gott sie nicht vorgewarnt hatte. Mit dem Bild vom Gericht will Jesus nicht Angst machen, er hat vielmehr Sorge um uns Menschen: Wir könnten ein erfülltes Leben verpassen.

Leben in Verbindung mit Gott

Zeitlos gültig ist die Beobachtung, dass nach außen hin oft kaum erkennbar ist, wer von Gott in seiner Lebensführung angenommen wird und wer nicht. Menschen tun vordergründig dasselbe (wie hier die beiden mit der Feldarbeit beschäftigten Männer und die mit dem Mahlen beschäftigten Frauen), und doch gibt es einen Unterschied zwischen ihnen: Die einen leben in bewusster Verbindung mit Gott, die anderen nicht.

Wenn von zwei mahrenden Frauen die Rede ist, so entspricht dies vermutlich der Verwendung von Getreidemöhlen, die von zwei einander gegenüberstehenden Frauen bedient wurden und deren Basaltsteine einen Durchmesser von ca. 50 cm und eine Dicke von 5–10 cm hatten. Die Körner wurden bei diesen nach und nach in die obere Öffnung hineingeschüttet. Das Mehl wurde dann am unteren Rand in Tüchern oder Schüsseln aufgefangen.

Mahnung zur Wachsamkeit

Mit dem Bild vom Hausherrn, der wach bleibe, wenn er wüsste, wann ein Dieb in sein Haus eindringen möchte, ermuntert Jesus zur Wachsamkeit, das heißt einem bewussten Leben vor und mit Gott angesichts des Kommens des Menschensohnes.

Für uns bleibt letztlich die Frage offen, ob man sich die Wiederkunft Christi als Ereignis am Ende bzw. bei der Vollendung der Welt (so Mt 24,3) vorstellen soll oder als bildhafte Redeweise, die uns darauf hinweist, dass wir unser Leben nach dem Tod vor Jesus zu verantworten haben. Die angekündigte und dann auch wieder relativierte Nähe dieser Begegnung (vgl. Mt 24,34.36) soll jedenfalls die Dringlichkeit einer Lebensentscheidung unterstreichen.

Roland Schwarz

(aus: Biblisches Sonntagsblatt 2013/14, Nr. 1, Bibelwerk Linz 2013)